

Ersteinst
täglich mit Ausnahme Sonn-
und Feiertags.

Bezugspreis
vierteljährlich 3 Mk. frei ins
Haus gebracht; durch die Post-
bezogen im Bestellgeld
3 Mk. 17 Pfg.

Wochenblätter 25 Pfg.
Eingelassener 5 Pfg., ältere
10 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Anzeigenpreis
die viergespaltene Samson-
zeile oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachrichtenblatt die
Zeile 35 Pfg. — Nach-
satz bei öfteren Wiederhol-
ungen. — Laufende Wohn-
ungsanzeigen nach Ueberein-
kunft.

Geschäftsstelle
Luisenstraße 73, Fernruf 414
Postfachkonto Nr. 115691
Frankfurt a. M.

Der U-Bootkrieg und der Reichstag.

V. R. Man muß sich der erregten Auseinandersetzungen und der schwankenden Meinungen, welche die Vorbereitung und die Einführung des uneingeschränkten U-Bootkrieges begleiteten, erinnern, um die Bedeutung der jetzigen Stellung des Reichstages zu dieser Angelegenheit, wie sie in der Sitzung vom letzten Sonnabend zutage trat, voll und richtig zu würdigen. Zwar hat es bei den Verhandlungen im hauptsausschuß über den Marineetat nicht an Versuchen der ehemaligen Wortführer gegen die ungehemmte Anwendung unserer U-Bootwaffe gefehlt, aber die Ausführungen nach dieser Seite trugen, wenigstens soweit die bürgerlichen Parteien in Frage kommen, nur den Charakter von Rückzugsgesetzen. Schon der Umstand, daß diese einzelnen Gegner darauf verzichteten, ihre Rechtfertigungsversuche in der Vollversammlung des Reichstages zu wiederholen und sich ebenso wie die Sozialdemokraten dem Beschluß des Ausschusses fügten, politische Ausführungen über den U-Bootkrieg bei der Beratung des Marineetats dort zu unterlassen, während dem Staatssekretär des Reichsmarineamts die Behandlung dieses Themas durchaus freigestellt blieb, zeigt, daß der Reichstag in seiner erdrückenden Mehrheit heute nicht nur mit dem Gedanken und dem Ziel unseres uneingeschränkten U-Bootkrieges durchaus einverstanden ist, sondern auch von dem festen Vertrauen auf die Wirksamkeit dieser Waffe getragen wird. So wurde die kurze, aber überaus eindrucksvolle Rede, mit welcher der Staatssekretär von Capelle am Sonnabend die zweite Lesung des Marineetats einleitete und in der er sich auf die Behandlung der U-Bootfrage beschränkte, auch zum Ausdruck der Stimmung und der Willensmeinung der übergroßen Mehrheit der deutschen Volksvertretung in dieser Angelegenheit. Es war schließlich nur die alleräußerste Linke, die eine Abseitsstellung einnahm.

Die Ausführungen des Staatssekretärs waren vom Anfang bis zum Ende von dem starken Gefühl der Sicherheit hinsichtlich seiner Wirkung beherrscht, und es sprach aus ihnen neben dem Stolz des Marinefachmannes auf die Leistungen seiner Waffe auch die Befriedigung des Patrioten über die wertvollen Dienste, die er dem Vaterlande in seiner Bedrängnis darbringt. Staatssekretär von Capelle beschränkte sich im Grunde auf eine Reihe von Feststellungen, die bei uns wie im feindlichen Ausland die weitgehendste Beachtung finden werden. Er erklärte, daß unsere U-Bootwaffe heute erheblich stärker ist, wie zu Beginn des uneingeschränkten Unter-Seekrieges, da die Zunahme der Zahl der U-Boote den Verlust an solchen dauernd weit übersteigt. Das wird die Hoffnung unserer Feinde auf eine Abnahme der „U-Bootpest“ wohl etwas dämpfen. Mehr wird das aber an der Hand von Belegen aus dem feindlichen Lager selbst gemachte Feststellung tun, daß alle Anstrengungen, alle Gegenmaßnahmen unserer Gegner es nicht vermögen, die Einbuße an Schiffsraum, die ihnen unsere U-Boote verursachen, auch nur zu einem erheblichen Teile weit zu machen, und daß auch die amerikanische Hilfe dazu nicht ausreichen wird. Und was die Drohung unserer Feinde anbelangt, nach dem Abschluß des Landkrieges den Seekrieg gegen uns fortzusetzen, so erklärte der Staatssekretär schlichtweg, dann würden unsere Gegner erst merken, was unsere auf die Arbeit unserer gesamten Rüstungsindustrie gestützte und auch auf Jahre hinaus ohne Lücken gehaltene U-Bootflotte zu leisten vermöge, daß unsere U-Boote länger aushalten würden wie sie. In recht wirksamer Weise zeigte Herr von Capelle schließlich die Richtigkeit der Prophezeien der Engländer an ihrem Verichte über den in Wirklichkeit völlig erfolglos gebliebenen Versuch der Blockade des Hafens von Ostende.

Die mit dem Ausdruck der Zuversicht in den von unseren U-Booten im Verein mit unseren tapferen Heeren zu erzielenden Endzweck schließenden Ausführungen des Staatssekretärs wurden vom ganzen Reichstag mit einmütigem Beifall aufgenommen, der dann noch in warmen Dankesworten aller Redner bis auf die „Unabhängigen“ für die Leistungen unserer U-Boote, ausklang. Von keiner Seite wurde die Durchführung des uneingeschränkten U-Bootkrieges angefochten und es herrschte auch Einmütigkeit darüber, daß wir uns unter keinen Umständen beim Friedensschluß die U-Bootwaffe aus der Hand nehmen lassen dürfen. Damit ist die U-Boot-Frage wohl ein für allemal abgetan.

Die Kämpfe am Kessel.

Großes Hauptquartier, 15. Mai. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich vom Kessel hatten örtliche Angriffsunternehmungen vollen Erfolg und brachten 120 Gefangene ein. Unser Angriff traf in der Ablösung feindliche Truppen und kostete den Franzosen hohe blutige Verluste. Der Artilleriekampf blieb im Gebiete des Kessel gesteigert. Heute früh haben sich dort mit französischen Vorstößen neue Infanteriegefechte entwickelt.

Zwischen der Yser und dem La Bassée-Kanal, an der Scarpe und bei Bucquoy war die feindliche Artillerie namentlich während der Nacht reg.

Zwischen Ancre und Somme drangen wir in kurzem Stoß an der Straße Bray-Corbie in englische Linien ein und behaupteten das gewonnene Gelände gegen zweimalige starke Gegenangriffe des Feindes. Zur Unterstützung der Infanterie hielt lebhafteste Artillerietätigkeit an.

Bei Villers-Bretonneux, beiderseits der Luce und Avoie lebte der Feuerkampf vielfach auf. Auf dem westlichen Avoie-Ufer griff der Feind unsere Linien bei Castel an. Unter schweren Verlusten wurde er zurückgeschlagen.

In einzelnen Abschnitten Erkundungsgefechte.

Unsere Flieger schossen gestern fünf feindliche Fesselballone ab. An den Kampfzonen sehr rege nächtliche Fliegertätigkeit. Wir bewahren Calais, Dünkirchen und andere rückwärtige Munitionslager und Bahnanlagen des Feindes ausgiebig mit Bomben.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 15. Mai, abends. (W. B. Amtlich.) Bei Abwehr des heute früh erfolgten feindlichen Angriffs nördlich vom Kessel blieb eine begrenzte Einbruchsstelle in unserer vordersten Linie zurück. Ein erneuter starker Teilangriff der Franzosen nordwestlich von Moreuil scheiterte unter schweren Verlusten.

Berlin, 15. Mai. (W. B.) Heute früh hat in der von den Franzosen schon oft angegriffenen Gegend am Eperbach eine glänzend gelungene Unternehmung unserer Infanterie stattgefunden. Die Franzosen haben hier in der letzten Nacht eine seit wenigen Tagen eingeseckte Division der bereits schwere Verluste erlitten haben muß, zurückgezogen und durch frische Truppen ersetzt. Welch großen Wert sie dem Besitz des Geländes hier beilegen, geht daraus hervor, daß es diesmal französische Jäger sind, die an der wichtigen Stelle eingesetzt wurden. Noch hatten diese keine Zeit gehabt, sich in den Löchern und Trichtern am Westhänge des Höhenzuges einzurichten, als etwa 5 Uhr morgens ein gewaltiger Feuerüberfall der deutschen Artillerie auf sie niederprasselte. Bald darauf brachen von drei Seiten zugleich die deutschen Stotrupps vor und überfluteten in raschem Anlauf das ganze Gelände vom Höhenkamm bis zur Talsohle. Der Widerstand, den die überraschten Gegner leisteten, war nur noch gering, da sie durch unseren Feuerüberfall zusammengebrochen und erschüttert waren. Selbst um die so häufig zahl verteidigten Maschinengewehre spielten sich keine schweren Kämpfe ab, denn der größte Teil der Franzosen lag tot oder verwundet am Boden. An unverwundeten Gefangenen wurden noch 120 Mann zurückgebracht, die zunächst einen völlig verstörten Eindruck machten. Bei einem von ihnen wurde ein abgerissener Zettel gefunden, auf dem in der Form einer kurzen Bleistiftnotiz der Befehl eines höheren Offiziers stand, das anvertraute Gelände um jeden Preis zu halten. Darunter standen die Worte: Les Boches ne passeront pas. Jetzt ist das ganze Gelände mit gefallenen Franzosen bedeckt und restlos in deutschem Besitz. Der schöne Erfolg wurde von unseren Truppen dank der eingehenden Vorbereitung und kraftvollen Durchführung des Unternehmens ohne merkliche Verluste errufen.

Berlin, 15. Mai. (W. B.) Die Schächte von Grenay und Roex, die Förderanlage im Stahlwerk Grenay sowie einige andere Zechen wurden von den deutschen Batterien mit erkennbar guter Wirkung beschossen.

Der U-Bootkrieg.

Berlin, 14. Mai. (W. B. Amtlich.) Im fernen Draufgehen vernichtete Kapitänleutnant Steinbauer mit seinem bewährten U-Boot im Sperrgebiet des westlichen Mittelmeeres neuerdings innerhalb weniger Tage sieben wertvolle Dampfer meist unter erheblicher Gegenwehr und mehrere kleinere Fahrzeuge von zusammen rund

33 000 Brtg.

mit ihnen etwa 10 Geschütze.

Im Morgengrauen des 29. April drang Kapitänleutnant Steinbauer in die stark besetzte Durchfahrt von San Pietro (Sardinien) und griff im Hafen von Carloforte zu. Unter liegende Schiffe an. Er versenkte im Feuer mehrere Landbatterien den englischen bewaffneten Dampfer „Kingstontin“ (6564 Brt.), durch Torpedotreffer und vernichtete mit seiner Artillerie zwei große bewaffnete Seeschlepper, schoß einen französischen Viermastschoner in Brand und bekämpfte das feindliche Artilleriefeuer. Alsdann erzwang sich das Boot trotz des Sperrfeuers der Landbatterien und der Angriffe eines bewaffneten großen Motorbootes die Ausfahrt. Im Ablaufen von Carloforte führte das Boot

ein halbstündiges Artilleriegefecht gegen einen stark bewaffneten Bewacher und beschloß die Z. T. und Signalstation von Kap Sperone (Insel Antiocho) mit beobachteter Trefferwirkung.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das neue Mitteleuropa

Telegrammwechsel.

Wien, 15. Mai. (W. B.) Meldung des k. u. k. Korrespondenzbureaus. Kaiser Karl richtete an Kaiser Wilhelm folgendes Telegramm:

„In dem Augenblicke da ich auf der Heimkehr den gesegneten Boden des Deutschen Reiches verlasse, ist es mir ein wahres Herzensbedürfnis, Dir mit nochmaligem wärmsten Gruß den herzlichsten Dank für die nicht nur so gütige, sondern auch wahrhaft freundliche Ausnahme auszusprechen, die ich gestern bei Dir gefunden habe. Hochbefriedigt über unsere einverständliche Aussprache rufe ich Dir von Herzen und in treuer Freundschaft „Auf baldiges Wiedersehen“ zu.“

Hierauf antwortete Kaiser Wilhelm mit nachstehender Depesche:

Vielen Dank für Dein freundliches Telegramm. Ich freue mich herzlich, daß Du von Deinem hiesigen Besuch so befriedigt bist. Auch mir war es eine große Freude, Dich gesehen und in unseren eingehenden Besprechungen auf neue unsere volle Uebereinstimmung über die uns leitenden Ziele festgestellt zu haben. Ihre Verwirklichung wird unseren Reichen großen Segen bringen. Ich hoffe, bald in der Lage zu sein, Deiner gütigen Aufforderung nachzukommen. Herzliche Grüße Rita und Dir. In treuer Freundschaft Wilhelm.

Köln, 15. Mai. (W. B.) Die „Kölnische Zeitung“ schreibt aus Berlin vom 14. d. M.: Aus Wien und Budapest liegt bereits ein Fülle von Meldungen und Presseäußerungen über das grundsätzliche Ergebnis der Verhandlungen im Großen Hauptquartier vor. Die Pressestimmen zeigen, welcher tiefen Eindruck die Feststellung der grundsätzlichen Einigung über den Ausbau und die Vertiefung des Bündnisses auch im verbündeten Reiche gemacht hat, und eine Richtigeinstellung verschiedener falscher Angaben. So ist z. B. die Behauptung, es sei grundsätzlich beschloffen, daß das neue Bündnis in die Verfassungen der verbündeten Reiche aufgenommen würde, unzutreffend. Davon ist nicht die Rede gewesen. Es besteht vielmehr die Absicht, Verträge politischer, militärischer und wirtschaftlicher Natur zu schließen. Die Verträge sollen ein zusammengehöriges, zusammenhängendes Ganzes bilden und nach Möglichkeit zusammen unterzeichnet werden. Es wird also nicht etwa eine Militärkonvention oder ein Wirtschaftsbündnis besonders abgeschlossen, sondern ein Vertrag, der einen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Teil hat und wie gesagt ein Ganzes bildet. Unzutreffend ist auch die Nachricht, daß man sich bei der Bepreßung im Großen Hauptquartier auf die sogenannte österreichisch-polnische Lösung geeinigt habe, oder daß die Vereinbarungen diese Lösung zur Folge haben würden. Was die wirtschaftlichen Verhandlungen betrifft, so sollen sie so geführt werden, daß ihr Ergebnis keine wirtschafts-kriegerische Tendenz enthält, sondern eine wirtschaftliche Verständigung mit unseren Gegnern ermöglichen kann. Während, wie bereits dargelegt, die wirtschaftlichen Verhandlungen sich über den Sommer hinziehen werden, sind die militärischen und politischen Richtlinien für die künftige Gestaltung des Bündnisses bereits eingehender herausgearbeitet worden. Dies liegt in der Natur der praktischen Erfahrungen des Krieges, die ja für die künftige zweckmäßige militärische Zusammenarbeit reiches Material geliefert haben, und in der Natur der gemachten politischen Erfahrungen. Es sei hinzugefügt, daß man für die bevorstehenden militärischen Vereinbarungen den Namen Waffenbund gewählt hat.

„Sommerzeit“ und Landwirtschaft.

Von H. Arnstadt, M. d. R.

V. R. Im März hatte ich eine Anfrage an den Herrn Reichsfinanzminister gerichtet, was er zu tun gedächte, um die schwere Schädigung, welche durch die sogenannte Sommerzeit der Landwirtschaft zugefügt werde, zu beseitigen.

Da wir damals in die Osterferien gingen, wollte ich mich mit einer schriftlichen Antwort begnügen, um die Beantwortung nicht erst nach Einführung der Sommerzeit zu erhalten. Zahlreiche Zustimmung erhielt ich aus dem Kreise meiner Berufskollegen, in welchen auf die Beweggründe, daß der Städter nicht um 6, sondern erst um 7 Uhr aufstehen und nicht um 10, sondern erst um 11 Uhr zu Bett gehen wollte, hingewiesen wurde und daß man deshalb vom grünen Tische aus Bestimmungen treffen, die nun schon im dritten Kriegsjahr alles auf den Kopf stellen.

Wir sind jetzt im Begriff, in die Pfingstferien zu gehen, aber eine Antwort auf meine Anfrage habe ich nicht bekommen. Ich kann es auch begreifen, warum der Herr

Reichsangler oder einer seiner Vertreter nicht antwortet, denn es wird wohl schwerhalten, eine Antwort zu finden, nach welcher man die schwere Schädigung der Landwirtschaft und der landwirtschaftlichen Produktion beseitigen könnte.

Für Berlin mag es ein Vorteil sein, daß man die Geschäftszeit eine Stunde vortrückt, konnte man dies aber nicht auf eine andere Weise erreichen? — Wenn die Landwirtschaft sich nach dieser „neuen Zeit“ richten wollte, würde sie ganz erheblich mehr Licht verbrauchen, namentlich dann, wenn es auf den Herbst zugeht und die Sonne später aufgeht. Schon im Hochsommer richten sich die landwirtschaftlichen Arbeiter nach dem Sonnenaufgang und folglich müßten die Stallarbeiten bei Licht ausgeführt werden. Die Feldarbeiten aber sind in der Morgenfrühe, infolge des Laues, nicht ausführbar und infolgedessen hält die Mehrzahl der Landwirte an der normalen Zeit fest und kummert sich nicht um die verrückte Zeit, was aber im Verkehr mit Bahn, Post, Telephon und amtlicher Angelegenheit zu mancherlei Konflikten führen muß. Wird die offiziöse Zeit im Orte eingeführt, so dauert die Feldarbeit bis 8 Uhr. Der Arbeiter ist gar zufrieden, wenn morgens eine Stunde später mit der Arbeit begonnen wird, will aber abends nicht bis um 8 Uhr arbeiten, namentlich wenn gewerbliche Arbeiter schon um 6 Uhr ihren Feierabend haben; das selbe gilt auch von den Gefangenen und deshalb kommt es nicht selten zum Konflikt, und sehr oft ist hiervon die Folge, daß die wertvollste Stunde des Tages für landwirtschaftliche Arbeiten verloren geht. Tritt dies auch weniger in Großbetrieben ein, so ist dies in den bäuerlichen Wirtschaften in vielen Gegenden die Regel. Nicht selten kann man in einem Ort beobachten, daß ein Teil der Bauern sich nach der „Sommerzeit“ richtet, ein anderer nach der normalen Zeit und schließlich der Rest morgens nach der normalen Zeit und abends nach der Sommerzeit. Letztere dienen dann aber als Vorbild für die Arbeiter und die anderen Arbeitgeber müssen nachgeben. Was aber der Verlust von einer Stunde Arbeitszeit bei dem Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande bedeutet, kann man am grünen Tisch nicht begreifen. Daß die Kinder im allgemeinen durch die „Sommerzeit“ um eine Stunde Schlaf gebracht werden und die knapp bemessene Nahrung noch schwerer zu ertragen ist, scheint man auch nicht einzusehen. Auch in den Landstädten herrscht dieselbe Erbitterung, über die „Sommerzeit“, während der Großstädter sich freut, eine Stunde mehr bei Tageslicht seinen privaten Neigungen nachgehen zu können.

Auf dem Lande hat man aber täglich seinen Ärger über die verrückte Zeit und sieht in der Einführung derselben nichts anderes als ein Zeichen, daß man an maßgebender Stelle immer weniger Rücksicht auf die Landwirtschaft nimmt.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 16. Mai 1918.

* **Vorsicht in Rechtsangelegenheiten.** Gar manche Kriegerehefrau und Kriegere Witwe muß jetzt Angelegenheiten besorgen, denen sie bislang fern stand. Vor allem die Versorgung von Rechtsangelegenheiten ist den meisten ein fremdes, wenig vertrautes Gebiet, aber gerade in diesen Dingen ist Vorsicht besonders notwendig. Eine einzige Unterschrift kann die größten Schwierigkeiten und Nachteile zur Folge haben. Zahlreiche Schwindelfirmen schicken ihre Reisenden aus, um die Unterschrift, insbesondere von Frauen, zu erlangen und hernach auf Grund der Unterschrift erbarmungslos die in dem Schriftstück vorgesehenen, oft sehr weitgehenden Verpflichtungen geltend zu machen. Daher:

1. Hütet Euch vor den Schwindelfirmen.

bestellt nicht bei Vertretern unbekannter auswärtiger Geschäfte, auch wenn sie sich durch glatte Worte einführen und vorgeben, Euer Bestes zu wollen.

2. **Holt in allen Rechtsangelegenheiten, die ihr nicht genügend überseht, rechtzeitig zuverlässigen Rechtsrat ein.** Minderbemittelten gewähren die öffentlichen Rechtsauskunftsstellen und mancherlei sonstige Rechtsberatungs-einrichtungen unentgeltlichen Rechtsrat und Rechtshilfe.

3. **Hütet Euch vor den Winkeladvokaten,** denen es zumeist an hinreichender juristischer Vorbildung fehlt, die Euch daher gar leicht mehr schaden, als nützen, die Euch aber viel Geld abnehmen.

4. Vermeidet nach Möglichkeit die Anstrengung von Prozessen.

Wer in einen Rechtsstreit verwickelt ist, laufe nicht so gleich zum Gericht, um einen Prozeß anzustrengen. Zunächst muß eine geeignete Stelle (Rechtsauskunftsstelle, Einigungsamt oder Schiedsmann) die gütliche Beilegung des Streites versuchen. Der zumeist langwierige und teure Prozeß darf nur das letzte Mittel zur Austragung von Rechtsstreitigkeiten sein, zumal jetzt im Kriege.

Eine vortreffliche Warnung vor Schwindelfirmen hat kürzlich der Verband der Rechtsauskunftsstellen, Lübeck, Parade 1, herausgegeben (gegen Einsendung von 20 Pf. durch genannten Verband erhältlich); derselbe Verband hat auch eine Sammlung recht belehrender Schriften und mehrere zuverlässige Merkblätter über Kriegsrechtsfragen veröffentlicht.

* **Städtische Lebensmittelversorgung.** Der Magistrat gibt bekannt, daß wegen Ausbleibens der Kartoffellieferung die volle Kartoffellieferung in dieser Woche nicht ausgehen werden kann. Als Ersatz gibt es in den städtischen Verkaufsstellen getrocknete Rübenschnitzel.

* **Kurhaustheater.** (Vorbericht des Theaterbüros.) Das am Samstag, den 18. Mai cr. als erste Vorstellung in der Sommerspielzeit stattfindende Gastspiel des Frankfurter Kristall-Palast (Direktion J. Hensel) bringt ein erstklassiges Spezialitäten-Programm mit ausgewählten artistischen Kräften. — Es treten auf: Martha Brankt in ihren Tanzstücken, der ausgezeichnete Illusionist Willi Cellar, Rudi Raul und Olga Rüd, Bravour-Gesang-Duo von der Kgl. Oper in Hannover, die phänomenalen Hand- und Kopf-

Voltigeure König und Sohn, Giza Terna, die bekannte Vortragsmeisterin. — Orchester: das Städt. Kurorchester. — Beginn der Vorstellung 8 Uhr.

* **Schöffengerichtssitzung vom 15. Mai.** Vorsitzender: Herr Amtsgerichtsrat Kasse, Vertreter der Staatsanwaltschaft Herr Amtsanwalt Winter, Gerichtsschreiber Herr Gerichtsassistent Orthen, Schöffen die Herren Konsumverwalter H. Dippel von hier und Augustin Baldes von Oberursel.

Auf Veranlassung der Oberurseler Lokalbahn-Gesellschaft steht eine Reihe von Frauen und Kinder unter Anklage, die beim Entladen herabgefallene Kohlen in kleineren Mengen sich aneigneten. Fünf Frauen erhalten je 10 Mk., 4 Jungen je 5 Mark Geldstrafe, die andern werden freigesprochen.

Gegen eine Strafverfügung von 50 Mark weil er Brotgetreide veräußert hatte, welches der Beschlagnahme verfallen war, erhebt ein Hühnerhalter Einspruch und erzielt die Herabminderung auf 10 Mark und teilweiser Freisprechung.

Wegen Beleidigung eines Lehrers steht ein Arbeiter von Oberstedten unter Anklage. Nach der Beweisaufnahme ergibt sich eine harmlose Neugier und erkennt das Gericht in milder Behandlung auf 5 Mark Geldstrafe.

Einem hiesigen Deftonomen hatten die Kinder einer hiesigen Ehefrau nach und nach 8 Zentner Rangen entwendet, wegen dessen die Frau eine polizeiliche Strafe von 7 Tagen Gefängnis erhielt, wogegen sie richterliche Entscheidung beantragt. Die Verteidigung, mit großem Zeugenapparat, erzielte Strafmilderung auf ein Tag Gefängnis.

* **Jubiläum der Niederlage der „Brauerei Binding“ in Uffingen.** Die Niederlage der Brauerei Binding in Uffingen besteht jetzt, wie uns mitgeteilt wird, 25 Jahre und so lange sind auch die Wirte Carl Schmidt, Uffingen, August Henrich, Neuweltnau, Carl Maibach, Cranzberg, Joh. Gust. Stamm, Wehrheim und Chr. Bullmann, Niederlaufen Abnehmer derselben. Anlässlich dieses Jubiläums wurde denselben das von der Brauerei ausgestellte Diplom überreicht. Damit hat die Zahl dieser Jubilare 250 erreicht.

* **Unsinnsige Gerüchte.** Es ist begreiflich, daß in den Zeiten der höchsten Spannung, während der Schlachten, die über Sein oder Nichtsein von Nationen entscheiden, die Erregung die Urteilskraft weiter Volksstöße trübt. So ist es möglich, daß allerhand Gerüchte meist höchst törichter Art aufschwirren und auf jeden Fall, sei es durch übertriebene Siegesmeldungen, sei es durch ungünstige Angaben, Unruhe hervorrufen. Gerüchte werden immer hier und dort von Mund zu Mund gehen, dafür sind wir eben schwache Menschen. Sehr bedenklich aber ist es, daß Gerüchte von solch unglaublicher Bösartigkeit und Unsinnsigkeit entstehen können, wie das von den Zehntausenden von ertrunkenen deutschen Soldaten, die im Westen infolge der Durchstichung einzelner Dämme durch die Engländer umgekommen sein sollen, ein so hartnäckig auftretendes Gerücht, daß sogar der amtliche Apparat dagegen mobilgemacht werden mußte. Wer den Wahnsinn dieser „Gerüchte“ geglaubt hat, sollte vor seiner eigenen Leichtgläubigkeit entsetzt sein. Wer es aber weiterverbreitet hat, soll sich sagen, daß er sich an seinem eigenen Vaterlande schwer veründigt hat und daß er direkt für die Feinde gearbeitet hat. Statt gedankenlos nachzuschwätzen, hätte er sich bei einiger Ueberlegung sagen können, daß so etwas überhaupt einfach unmöglich ist, noch dazu bei der Umficht, mit der unsere Oberste Heeresleitung ihre Operationen durchführt. Dieser unglaubliche Fall wird aber hoffentlich jedem einzelnen Gelegenheit zu innerer Prüfung geben und ihn in Zukunft veranlassen, erst den gesunden Menschenverstand sprechen zu lassen, und dann noch überdies jedes „Soll“ mit ablehnendem Argwohn zu betrachten.

* **Reiseauskunft.** Der Sommerfahrplan bringt verhältnismäßig viele Änderungen, die zum Teil erst in letzter Stunde endgültig festgestellt werden konnten. Es ist deshalb nicht möglich, das Reisekurbuch pünktlich mit dem Inkrafttreten des Fahrplanes auszugeben. Die Eisenbahnverwaltung empfiehlt den Reisenden, sich über Gang der Züge auf den Bahnhöfen selbst zu vergewissern. Die zuständigen Beamten sind angewiesen und in der Lage, zuverlässige Auskunft zu erteilen.

ht. Die Jagd auf den Rebhuhn. Im Regierungsbezirk Wiesbaden geht heute, 16. Mai, die Rebhuhn Jagd auf. Die Ausfahrten sind Mitteilungen aus Jägerkreisen zufolge nicht vielversprechend, da einmal die Wildbestände während der Kriegsjahre fast überall gelitten haben und sodann viele „stille Teilnehmer“ in den ungenügend beaufsichtigten Revieren ihren Bedarf an Fleisch deckten.

Hus Nah und Fern.

† **Aus Frankfurt a. M.** Drei schwere Einbrecher, die die Polizei schon lange suchte, wurden heute vormittag, als sie sich von einem kurz zuvor begangenen Einbruch in einer Kaffeewirtschaft der Stolzestraße ausruhten, verhaftet. In ihrem Besitz befand sich ein zentnerschwerer Reisetorb mit allerlei Diebsgut. — Am Nadelwehr wurde die Leiche eines jungen Mannes aus dem Main geborgen, bei dem man eine erhebliche Geldsumme und eine goldene Uhr mit Kette vorfand.

† **Schwanheim a. M., 15. Mai.** Der fünfjährige Sohn der Witwe Elisabeth Kahlenberg stürzte in einem unbewachten Augenblick aus dem Fenster des ersten Stockwerks auf die Straße und war sofort tot.

† **Cronberg, 15. Mai.** Ein Teil der Bürgerschaft konnte bei der letzten Fleischausgabe nicht beliefert werden, weil es angeblich an Fleisch mangelte. Jetzt stellte es sich heraus, daß ein Metzgermeister größere Mengen guten Fleisches zurückgehalten hatte, um es anscheinend anderweitig zu Wucherpreisen abzusetzen. Die Stadt hat dem geschäftstüchtigen Mann sofort den Fleischverkauf entzogen und ihn auch hoffentlich zur Anzeige gebracht.

† **Friedberg, 15. Mai.** Ein russischer Offizier entsprang bei einem Spaziergange seiner Wachmannschaft. Nachforschungen blieben bis jetzt ergebnislos.

† **Offenbach, 15. Mai.** Beim Gewehrreinigen ging dem Arbeiter Eckert ein Schuh los, der die 18jährige Tochter

traf und diese an Brust und Armen verletzt schwer verletzt, daß sie in hoffnungslosem Zustande dem Krankenbauseingeführt werden mußte.

ht. Gießen, 15. Mai. Zur bleibenden Ehrung des Weltkriegs gefallenen oberheßischen Krieger plant die Provinz Oberheß den Errichtung eines Monumentalaltars, das auf dem weit die Landschaft beherrschenden Warten bei Schotten seine Stätte finden soll. Das Denkmal aus einem Ehrenhof bestehen, um den eine mit Hallen umringte burgartige „Baumasse“ mittelalterlichen Gepräges mit Kreuzgängen, Satteldächern, und Ecktürmen herlaufen soll. Durch eine Freitreppe gelangt man zum Ehrenhof. Um die wunderbare Fernsicht genießen zu können, läuft um das ganze Gebäude eine breite Plattform, wodurch ein harmonische Ueberleitung der Wartburg mit den aufgehenden geschlossenen senkrechten Wänden des Aufbaus erreicht werden soll. Im Innern des Werks sollen die Namen aller gefallenen oberheßischen Krieger verewigt werden. Als Baumaterial sollen nur lokale Stoffe, oberheßische Basaltlava und Bruchsteine Verwendung finden. Die Hauptaufgabe auf diesem Gebiet beruht in der Innenausstattung. Die Reliefs mit den Namen der Helden dürften von den Gemeinden Oberheßens gestiftet werden. Verhandlungen darüber sind bereits eingeleitet. Im Ehrenhof plant die Aufstellung eines Standbildes, das einen Krieger voller Ausrüstung und Sturmhelm darstellen wird. Baukosten ohne Ehrentafeln, Standbild und Umgebung arbeiten sind auf 235 000 Mark bis 253 000 Mark geschätzt. Der Entwurf stammt vom Geh. Oberbaumeistermann-Gießen. — Der oberheßische Provinziallandtag hat bereits grundsätzlich mit der Erbauung des Denkmals nach Kriegsende einverstanden erklärt und bewilligt die Vorarbeiten 25 000 Mark.

† **Gambach (Oberh.), 15. Mai.** Wegen fortgesetzter ungenommener Geheimtötungen wurde der frühere Leiter Julius Meier verhaftet. Das Fleisch hatte Meier wegen Unzuverlässigkeit der Viehhändler unterlagert und mußte, nach Fremdenheimen in Bad Nauheim gebracht werden.

† **Weglar, 15. Mai.** Auf der Straße nach Gießen wurde der 18jährige Hilfsbremsler Walbot aus Garbenheim einem Zuge überfahren und auf der Stelle getötet.

† **Oberlahnstein, 15. Mai.** Der im Hilfsdienst der Stadtverordnete Johann Krebs fiel während der Fahrt von einem Güterzuge und wurde auf der Stelle getötet.

Uermilchte Nachrichten.

— **Zur Ludendorff-Spende für Kriegsgeschädigte** neuerdings je 100 000 Mark gezeichnet: Getreidespeicher, hüttenwerke, Buderusche Eisenwerke, Blohm u. Voß, Hamburg, Deutsche Gasglühlicht A.-G. (Auer-Gesellschaft), Deutsche Maschinenfabrik A.-G., Duisburg, Eisenhütten Thale, Eisenwerk Maximilianshütte, Rosenwerk in Bad Feldmühle Papier- und Zellstoffwerke A.-G. für die Industrie, Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft, A. Gers-Werke.

— **Beschreibung von Paris und Versicherungsgefell.** Wie französische Blätter melden, rückerstern die französischen Versicherungsgefellschaften einen Teil der durch deutschen Bombardement von Paris entstehenden Schäden bei Schweizerischen und spanischen Geffellschaften und wieder einen Teil des Risikos bei deutschen Geffellschaften, so daß zum Schluß deutsche Geffellschaften teilweise die Schäden, die deutsche Geffellschaften und Luftschiffe verursachen, zahlen.

— **Goldschmuggel nach Polen.** Von der Kriminalpolizei in Beuthen sind in einem Eisenbahnzug ein Mann und Frauen, die über 22 000 Mark gemünzten Goldes in polnischen, belgischen und schweizerischen Münzen nach Polen schmuggeln wollten, festgenommen worden. Das Gold, die festgenommenen Personen in Berlin gekauft haben, wurde beschlagnahmt.

Briefkasten der Schriftleitung.

W. S. Ihre Anfrage wegen dem viel zu späten treffen der zweiten Post, nachmittags nach 1 Uhr, einstand, den die neue Zugveränderung herbeigeführt hat, der von den hiesigen Tageszeitungen besonders hervorgehoben wird, können wir nach Anhörung der für die Förderung von Postsendungen maßgebenden Stelle beantworten, daß von der hiesigen Kaiserlichen Poststation selbst ohne Verzug Schritte getan wurden um leicht schnell Wandel zu schaffen. Sicherem Vermögen dürfte schon in kürzester Frist die zweite Post, die bisher gewöhnliche Zeit wieder greifbar sein. Wenn das wissen, hielten wir es für überflüssig die Ärmter zu rühren.

Kurhaus-Konzerte.

Freitag, den 17. Mai 1918 von 8½–9¼ Uhr an Quellen: Leitung: Herr Konzertmeister Wünsche. 1. Kaiser, O. daß ich tausend Jungen hätte; 2. Marsch, Kaiser, Kollo; 3. Ouverture Berlin wie es weint und Contradi; 4. Walzer, Blütenzauber, Zanonici; 5. Phrasen über Ein Vöglein sang im Lindenbaum, 6. Potpourri, Kurz und erbaulich, Schreiner.

Nachmittags von 4–6 Uhr: Leitung: Herr Schröder, Kgl. Musikdirektor. 1. Marsch, Kaiser Friedemann; 2. Ouverture zu Lodoiska, Cherubini; 3. Tante aus Die Hugenotten, Meyerbeer; 4. Polnais in A. Chopin; 5. Ouverture zu Stradella, Flotow; 6. Blumenreigen, Fehtas; 7. Wiegenlied f. Streichorchester und Harfe, Hartmann; 8. Potpourri, Wiener Leben, 9. gal.

Abends von 8–10 Uhr: 1. Hercules-Marsch, Fuch; 2. Ouverture, Nachklänge an Oßian, Gade; 3. Fantasia, Der Waffenschmied, Lohring; 4. Gardas Nr. 1, Mich; 5. Ouverture zu Die Geschöpfe des Prometheus, Beethoven; 6. Walzer, Etabliantina, Waldteufel; 7. Andante a. d. nate pathetique, Beethoven; 8. Potpourri aus Strauss Operetten, Schlegel.